

Aus:

Nino Kühnis

Anarchisten!

Von Vorläufern und Erleuchteten, von Ungeziefer und Läusen –
zur kollektiven Identität einer radikalen Gemeinschaft
in der Schweiz, 1885-1914

März 2015, 568 Seiten, kart., zahlr. Abb., 42,99 €, ISBN 978-3-8376-2928-6

Nino Kühnis untersucht auf der Basis der französisch- und deutschsprachigen schweizerischen Zeitungen die Entwicklung der kollektiven Identität der anarchistischen Gruppierungen in der Schweiz. Die permanente Arbeit an der eigenen Identität wird als ein Prozess sichtbar, der auch die Fremdzuschreibungen in Zeitungen der Mehrheitsgesellschaft spiegelt und der sich mit Bezug auf die gesellschaftlich-politischen Ereignisse vollzieht. Damit gelingt am Beispiel der Anarchisten und Anarchistinnen eine Diskussion über Mechanismen und Medien von Ausgrenzung und Verfolgung. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Anarchismusforschung und zur Theorie der kollektiven Identitäten.

Nino Kühnis (1978-2013) hat Geschichte, Informatik und Nordische Philologie in Zürich und Stockholm studiert und 2012 an der Universität Zürich seine Doktorarbeit abgeschlossen. Er war Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Universität Zürich, Comic- und Musikverleger, Aktivist, Musiker, Grafiker, freier Journalist und Velomechaniker.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2928-6

Inhalt

Vorwort | 9

1. Einleitung | 11

- 1.1 Fragestellung | 14
- 1.2 Zeitraum | 15
- 1.3 Aufbau der Arbeit | 16
- 1.4 Forschungsstand | 17
- 1.5 Methode | 23
- 1.6 Quellen | 24
 - 1.6.1 Quellenbasis | 24
 - 1.6.2 Quellenkritik | 25
 - 1.6.3 Formale Quellenkritik | 31

2. Von Identität und IdentitärInnen | 35

- 2.1 Probleme/Generelles | 36
- 2.2 Identitätsforschung | 46
 - 2.2.1 Debatte | 46
 - 2.2.2 Rekapitulation | 85
- 2.3 Kollektive Identität in dieser Arbeit | 87

3. Von Anarchismus und AnarchistInnen | 93

- 3.1 Anarchismus | 93
 - 3.1.1 Probleme | 93
 - 3.1.2 Kurze Geschichte des Anarchismus | 95
 - 3.1.3 Kurzgeschichte des Anarchismus-Begriffs | 125
- 3.2 Der Anarchismus und die Schweiz | 130
- 3.3 Die Schweiz und der Anarchismus | 172

4. Von Vorläufern und Erleuchteten

- AnarchistInnen und Anarchismus in der anarchistischen Presse der Schweiz 1885-1914 | 191
- 4.1 Einleitende Worte | 191
 - 4.2 Deutschsprachige Zeitungen | 193
 - 4.2.1 Freie Gesellschaft | 193
 - 4.2.2 Junge Schweiz | 199

- 4.2.3 Der Weckruf | 205
- 4.2.4 Revolutionäre Bibliothek | 213
- 4.2.5 Der Vorposten | 220
- 4.2.6 Polis | 231
- 4.2.7 Die Vorkämpferin | 239
- 4.2.8 Der Sozialist | 252
- 4.2.9 Arbeiter-Wille | 262
- 4.2.10 Jahrbuch der Freien Generation | 268
- 4.3 Zusammenfassung deutschsprachiger anarchistischer Zeitungen | 280
- 4.4 Französischsprachige Zeitungen | 289
 - 4.4.1 Le Révolté | 289
 - 4.4.2 La Tête de Mort | 295
 - 4.4.3 L'Égalitaire | 297
 - 4.4.4 La Critique Sociale | 310
 - 4.4.5 L'Avenir | 320
 - 4.4.6 Le Réveil | 333
 - 4.4.7 L'Émancipation | 362
 - 4.4.8 L'action Anarchiste | 374
 - 4.4.9 La Voix du Peuple | 382
 - 4.4.10 L'Almanach Du Travailleur | 409
 - 4.4.11 L'union Syndicale | 420
 - 4.4.12 Le Boycotteur | 427
 - 4.4.13 L'exploitée | 434
 - 4.4.14 Bulletin de L'École Ferrer | 443
- 4.5 Zusammenfassung französischsprachiger anarchistischer Zeitungen | 447

5. Von Läusen und Unkraut

AnarchistInnen und Anarchismus in der nicht-anarchistischen Presse der Schweiz 1885-1914 | 465

- 5.1 Einleitende Worte | 465
- 5.2 Deutschsprachige Zeitungen | 466
 - 5.2.1 Neue Zürcher Zeitung | 466
 - 5.2.2 Arbeiterstimme/Volksrecht | 478
 - 5.2.3 Der Neue Postillon | 484
 - 5.2.4 Der Nebelspalter | 487
- 5.3 Zusammenfassung deutschsprachiger nicht-anarchistischer Zeitungen | 493
- 5.4 Französischsprachige Zeitungen | 501
 - 5.4.1 Gazette de Lausanne | 501
 - 5.4.2 Le Peuple de Genève/Le Peuple Suisse | 511
 - 5.4.3 La Tribune de Genève | 516
- 5.5 Zusammenfassung französischsprachiger nicht-anarchistischer Zeitungen | 525

6. Schlusswort | 535

- 6.1 Ergebnisse, Interpretation und Fazit | 535
- 6.2 Bewertung und Ausblick | 539

Abkürzungsverzeichnis | 541

Quellen | 543

Ungedruckte Quellen | 543

Gedruckte Quellen | 544

Literatur | 547

Literatur mit Quellencharakter | 547

Nachschlagewerke | 547

Bibliografien | 547

Darstellungen | 548

Dank | 563

Vorwort

Nun schon vor vielen Jahren meldete sich ein Student für die Besprechung des Themas seiner Lizentiatsarbeit, der einiges davor in einem meiner Forschungsseminare mit durchdachten und anregenden Voten aufgefallen war. Nun wollte er sich mit den anarchistischen Zeitungen und Zeitschriften beschäftigen, die im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in der deutschsprachigen Schweiz erschienen waren, und er wünschte sich meine Betreuung seines Vorhabens. Die deutlich spür-, aber im dann entstehenden Text nicht erkennbar lebensweltlich motivierte Untersuchung war von wissenschaftlichen und persönlichen Suchbewegungen begleitet und führte zu einem exzellenten Studienabschluss und zu meiner Aufforderung, sich die Ausdehnung der Arbeit zu einer Dissertation zu überlegen.

Das vorliegende Buch dokumentiert, dass Nino Kühnis sich für die Weiterarbeit, also für die zusätzliche Untersuchung auch der französischsprachigen Publikationen und damit für die Promotion entschied und während der Ausarbeitung der Dissertation seine Leidenschaft für die Forschung erst richtig entdeckte.

Er hat der wissenschaftlichen *Community* mit seinem Buch eine akribische und analytisch scharfe Untersuchung zu Prozessen der Selbst- und Fremdefinition am Beispiel einer politischen Bewegung hinterlassen. Forscherinnen und Forscher zu Anarchismus, zu Identitätsprozessen und zu sozialen Bewegungen werden die Arbeit mit Aufmerksamkeit zur Kenntnis nehmen. Gleichzeitig steht das Buch leider für die Erinnerung an einen überaus bewussten, liebevollen und konsequenten Menschen, dessen Unfalltod für alle, die ihn gekannt haben, ein schreckliches und schmerzhaftes Ereignis bleibt.

Béatrice Ziegler

1. Einleitung

»In jeder Tasche eine Bombe, angefüllt mit Dynamit, den Mordstahl in der einen, die Brandfackel in der anderen Hand – so stellt sich ein Gegner des Anarchismus in der Regel einen Anarchisten vor«¹, fasste der polternde Anarcho-Kommunist Johann Most 1889 das bewegungsfremde Bild von AnarchistInnen, Anarchie und Anarchismus zusammen. Wenige Zeilen später folgte eine ausgedehnte bewegungsinterne Definition von AnarchistInnen, geprägt durch das Streben nach nichts als der »wirkliche[n] Freiheit für alle«². Für die vorliegende Arbeit ist nicht so sehr die Frage relevant, welche der beiden Projektionen einer anarchistischen kollektiven Identität korrekt ist – von ihrer Funktion her beurteilt sind sie es alle beide. Vielmehr interessieren Gestalt und Gestaltung dieser zugeschriebenen und bewegungseigenen kollektiven Identitäten, die exorbitante Diskrepanz zwischen ihnen, was sie trotz der augenscheinlichen Gegensätzlichkeit miteinander zu tun haben, sowie die möglichen Gründe dafür, was es mit der Schweiz des ausklingenden 19. Jahrhundert zu tun haben könnte, dass die eine Seite metaphorisch Ungeziefer und Läuse heranzog, während die andere von höheren Wesen und Erleuchteten sprach. Der Diskurs um Anarchismus als Teufelszeug respektive als erlösende Kraft fiel in der kurzen zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts³ in eine instabile Zeit: Wirtschaftlich, sozial und gesellschaftlich befand sich die Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einer Phase umfassender Dynamisierung.⁴ Der Wandel einer vornehmlich agrarwirtschaftlichen zu einer exportorientierten Ökonomie mit starken sekundären und tertiären Sektoren sorgte dabei für ein beeindruckendes Ausmaß an Reichtümern für eine kleine soziale Gruppe von Unternehmern.⁵ Für diese privilegierte Schicht, die zumeist aus einem heterogenen⁶ Bürgertum stammte,

1 | Most, Kommunistischer Anarchismus, S. 9.

2 | Ebd., S. 9.

3 | Die gegensätzlichen Konzeptionen anarchistischer kollektiver Identität von AnarchistInnen und Nicht-AnarchistInnen bleiben auch in heutiger Zeit produktiv. Vgl. Kuhn, Militanz und Schwarze Blöcke, S. 73-74.

4 | Vgl. zur Schweiz des Freisinns überblickend Maissen, Geschichte der Schweiz, S. 208-237. Immer noch gültig sind Siegenthaler, Die Schweiz, S. 443-473, und Ruffieux, Schweiz des Freisinns, S. 639-730.

5 | Siegenthaler, Die Schweiz, S. 453, Ruffieux, Schweiz des Freisinns, S. 716.

6 | Neben einem progressiv-protestantischen, urbanistischen Bürgertum, das vornehmlich im Mittellandbogen angesiedelt war, fand sich in den Berg- und deren Randgebieten auch

trug die Belle Epoque also einen mehr als passenden Namen. Eher weniger ›schön‹ dürfte das ausklingende 19. Jahrhundert der Bevölkerungsmehrheit vorgekommen sein. Nicht der Reichtum, der den Privilegierten des »heimliche[n] Imperium[s]«⁷ Schweiz vorbehalten war, bestimmte ihren Alltag, sondern die Schattenseiten des strukturellen Wandels. Zunehmende Industrialisierung, massiver Bevölkerungsanstieg⁸, Wanderungsbewegungen in Richtung der Wachstumszentren und eine fortschreitende Urbanisierung lösten alte Bande auf und destabilisierten die Lebens- und Arbeitsverhältnisse. Für das untere Ende des sozioökonomischen Gefälles in der Schweiz bedeuteten diese Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und verschärft in der Gründerkrise 1875-1885⁹ wachsende Lohnabhängigkeit¹⁰, Massenarmut und Pauperismus, Alkoholismus und eine um rund ein Drittel verringerte Lebenserwartung im Vergleich mit den Unternehmern.¹¹ Diesen Missständen begegneten die Benachteiligten der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dynamisierung zumeist in Interessensgruppen verfassungskonform mit reformistischen Konzepten.¹² Es gab aber auch Bewegungen, welche keine Lösung der Sozialen Frage in der symptomorientierten stetigen Amelioration sahen und sich systematisch und bewusst der Integration in den Staat verweigerten. Dies nicht zuletzt deshalb, weil sie gerade in der institutionalisierten Herrschaft die Radix der Problematik orteten. Zu diesen Bewegungen ist die anarchistische zu zählen. Da sich AnarchistInnen in ihrem präfigurativen Selbstverständnis nicht nur inhaltlich konfrontativ zu Staat und Herrschaft positionierten, sondern gerade im ausklingenden 19. Jahrhundert auch mit Überfällen, Sabotageakten und Attentaten für ein gutes, statt nur ein besseres Leben kämpften, standen sie im Visier sämtlicher Regierungen Europas. Dank einer relativ weitgehenden Rede- und Denkfreiheit und der Gewährung politischen Asyls¹³ stellte die Schweiz eine Ausnahme

eine provinziell gefärbte, katholisch-konservative Bourgeoisie. Vgl. Ruffieux, Schweiz des Freisinns, S. 717.

7 | Ruffieux, Schweiz des Freisinns, S. 716.

8 | In den Jahren zwischen 1880 und 1914 wuchs die Bevölkerung der Schweiz um 42%. Vgl. Siegenthaler, Die Schweiz, S. 450, Abb.1.

9 | Vgl. Maissen, Geschichte der Schweiz, S. 222.

10 | Vgl. Ruffieux, Schweiz des Freisinns, S. 716.

11 | In Ländern mit vergleichbarem Industrialisierungsniveau, so Ruffieux, trat dieses sozioökonomische Gefälle schärfer auf. Vgl. Ruffieux, Schweiz des Freisinns, S. 717. Der von Siegenthaler angeführte Anstieg des Reallohns von Fabrikarbeitern, der sich von 1900 bis 1914 um 21 % erhöhte (vgl. Siegenthaler, Die Schweiz, S. 451-452) trägt: Aufgrund starker Inflation und hoher Mieten dürfte die Kaufkraft nicht parallel angestiegen sein. Vgl. dazu Maissen, Geschichte der Schweiz, S. 224 und S. 228.

12 | Der in der Verfassung von 1848 und der Revision von 1874 verankerte, vergleichsweise offene direktdemokratische Reformweg, der zudem 1874 mit dem fakultativen Referendum und 1891 mit der Volksinitiative erweitert wurde, dürfte diese ›Demokratie der Gruppen‹ entscheidend begünstigt haben. Vgl für die ›Demokratie der Gruppen‹ Ruffieux, Schweiz des Freisinns, S. 678-685, Siegenthaler, Die Schweiz, S. 456-457, und Maissen, Geschichte der Schweiz, S. 227-228.

13 | Vgl. Maissen, Geschichte der Schweiz, S. 208-209.

dar und bot seit den 1840er Jahren theoretisch einflussreichen Anarchisten¹⁴ und freiheitlichen Sozialisten eine temporäre Heimat. In verschiedenen Landesteilen weilten und agitierten Größen der Bewegung wie Wilhelm Marr, Michail Bakunin, Peter Kropotkin, Johann Most oder Errico Malatesta.¹⁵ Auch anarchistischen Attentätern wie Luigi Luccheni, Hermann Stellmacher, August Reinsdorf, Anton Kammerer oder Julius Lieske bot sie Zuhause und Agitationsplattform. In ihren Heimatländern oft verfolgt und illegalisiert, bot sich ihnen und lokalen AnarchistInnen in der Schweiz die Gelegenheit, mehr oder weniger unbehelligt Anarchistisches zu publizieren.¹⁶ Gemessen an einer relativ bescheidenen Anzahl¹⁷ von Aktiven entstand so eine breit gefächerte anarchistische Presse, die mit Zeitungen, Zeitschriften und Almanachen ihre Hauptaufgabe in der Aufklärung sah.¹⁸ Die nur selten mehr als sechs Jahrgänge bestehenden Organe verfolgten eine zweigleisige Strategie: Sie wurden für AnarchistInnen geschrieben, aber auch für alle die, die es noch werden sollten, und verfolgten damit die Doppelaufgabe, arrivierte Aktive in der Bewegung zu halten und ihr gleichzeitig neue zuzuführen. Inhaltlich wurde für die Ideologie der freien föderalistischen Assoziation von Interessengruppen und gegen zentralistische, hierarchische Herrschaft in all ihren Formen gearbeitet. Entsprechend der Aufgabe der Blätter finden sich zudem wiederkehrende Bekräftigungen, auf der (einzig) richtigen Seite zu stehen und die Methoden und Ziele anderer als falsch abzufertigen.¹⁹

14 | Die maskuline Form ist hierbei bewusst gewählt. Zu Anarchistinnen in der Schweiz finden sich nur sehr spärlich Informationen. Da in der anarchistischen Weltanschauung immer wieder umfassende Gleichheit gefordert wird, nicht zuletzt auch auf geschlechtlicher Ebene, muss und kann angenommen werden, dass sich auch Anarchistinnen in der Bewegung befanden und engagierten. In der vorliegenden Arbeit verwendet der Autor deshalb die geschlechtsneutrale Schreibweise ›AnarchistInnen‹ wo keine Genderspezifik auszumachen ist und bestimmte Geni dort, wo eine Zuordnung machbar ist.

15 | Vgl. Langhard, *Anarchistische Bewegung*, Nettlau, *Geschichte der Anarchie*, Bd. 2-5, und Hutter/Grob, *Die Schweiz und die anarchistische Bewegung*.

16 | Mehr oder weniger deshalb, weil sich die offizielle Schweiz vorbehielt. politische Agitation bei Bedarf als Gefährdung der inneren oder äußeren Sicherheit der Eidgenossenschaft zu interpretieren und unter Rückgriff auf Artikel 70 der Bundesverfassung die Fehlbaren auszuweisen. Vgl. Maissen, *Geschichte der Schweiz*, S. 209.

17 | Vgl. Müller, Bericht. Trotz der absoluten Größe wirkte die anarchistische Bewegung als beachtliche performative Kraft auf den politischen Diskurs ein, wie zu sehen sein wird.

18 | Vgl. Schmück, Ein Forschungsbericht, S. 177.

19 | Das Zeitungswesen poetischer auf den Punkt bringt Ferdinand Tönnies: »[D]ie Zeitung ist nunmehr das vorzüglichste, brauchbarste und am meisten gebrauchte Mittel, Meinungen bekanntzugeben, geltend zu machen, öffentlich zu verkünden und zu verteidigen, gegnerische Meinungen anzugreifen, gehasst und verachtet zu werden – die Mehrheit der Zeitungen ist der Kampfplatz, auf dem der unablässige Krieg der Gedanken und Meinungen am heftigsten entbrannt und in heissen Flammen lodert.« (zit. in: Imhof, *Konkordanz und Kalter Krieg*, S. 111).

1.1 FRAGESTELLUNG

Diese und weitere Thematiken und Thematisierungen in der anarchistischen Presse lassen sich als kollektive Strategien lesen, der anarchistischen Leser- und Urheberschaft mehr als Nachrichten zu bieten. Vielmehr, so eine zentrale These dieser Arbeit, stellten die Zeitungen Identifikations- und Projektionsflächen dar, die einer Sozialen Bewegung Raum und Rahmen zur stetigen Konstitution und Rekonstitution ihrer kollektiven Identität boten. So gaben sie ihren AkteurInnen eine Möglichkeit, eine an Aktualitäten und vermittelten Traditionen angebundene anarchistische Lebensnarration auf- und auszubauen und sich als Teil einer Sozialen Bewegung zu imaginieren. Diese Momente herauszuarbeiten und ihre gleichwohl konstituierende wie konstruierende Wirkungsmacht zu zeigen, ist ein Hauptziel dieser Arbeit. Es sollen also Bemühungen registriert und untersucht werden, wie die anarchistische Gemeinschaft als solche geschaffen und am Leben erhalten wurde, in einer Zeit, in der das gesellschaftliche Umfeld alles daran setzte, just dies zu verhindern, zu stören und wo immer möglich zu zerstören. Nicht zuletzt verspricht sich die Arbeit dadurch auch die Möglichkeit, Veränderungen, Umorientierungen und fortschreitende Differenzierungen sichtbar machen zu können, die sich zu Charakteristika der Bewegung verdichten sollten.

Anarchismus und AnarchistInnen waren in der betrachteten Periode nicht nur in der bewegungsinternen Presse ein Thema. Lassen hohe Publikationsdichte, Kongresse und anarchistisch organisierte und agitierende Projekte auch ein wohlwollendes, zumindest aber ein tolerantes Verhältnis zwischen der offiziellen Schweiz und dem Anarchismus vermuten, so sprechen der behördliche Umgang mit der Bewegung aber auch Ausrichtung und Wortlaut der Fremdwahrnehmung eine andere Sprache. Das in der nicht-anarchistischen Presse konstruierte und perpetuierte, sich hartnäckig haltende Konstrukt einer gefährlichen, heimatlosen und bis an die Zähne bewaffneten Bande²⁰ führte zu einer weitgehenden, in geschürter Angst und Unkenntnis begründeten Ablehnung und Abneigung von AnarchistInnen in der Schweiz des Fin de Siècle. Der tiefe, ideologisch bedingte Graben zwischen AnarchistInnen und Nicht-AnarchistInnen wurde dadurch unterhalten und ausgebaut. Die Art und Weise, wie diese zugeschriebene kollektive Identität von AnarchistInnen konstruiert wurde, welche Metaphern weshalb zum Zug kamen und die Ausarbeitung möglicher Antworten auf die Frage, warum die wichtigsten politischen AkteurInnen der Zeit derart disparate kollektive Identitäten kreierten, stellt einen weiteren Fokus dieser Arbeit dar.

Wie die universalistische anarchistische Gemeinschaft mit diesem Graben und anderen Schwierigkeiten umging, wie sie ihr bestehendes Bewegungssubstrat simultan zu erhalten und auszubauen versuchte, stellen weitere zentrale Fragen dieser Arbeit dar. Modern ausgedrückt sind es Fragen nach dem Identitätsmanagement, die klären sollen, wie trotz erheblichem gesellschaftlichen und offiziellen Gegenwind eine kollektive Identität konstruiert und beständig rekonstituiert wurde, die ein Engagement in der anarchistischen Bewegung attraktiv erscheinen ließ. Diese Fragestellung erscheint deshalb gewinnbringend, so die hier vertretene These, weil Gestalt, Gestaltung und Unterhalt der kollektiven Identität das Anar-

20 | Vgl. stellvertretend »Confédération suisse: Le Conseil fédéral et les anarchistes«, Gazette de Lausanne, 18.2.1885, Jg. 86, Nr. 41, S. 2.

chistInnen-Sein in der Schweiz des Fin de Siècle zu weiten Teilen ausmachte. Eine changierendes, verwobenes Netz aus Abstrakta wie Werten und Idealen, Zielvorstellungen, Methoden, kollektiven Emotionen und Traditionen war es, das letztlich verantwortlich war für das Sein von AnarchistInnen und das für weitreichende Repressalien von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sorgte, die ihrerseits in Rückkopplung wiederum in die Konstruktion und Gestaltung der kollektiven Identität der Bewegung eingewoben wurden. Gerade in der anarchistischen Bewegung spielte die kollektive Identität eine Rolle von bedeutender Tragweite, da sie eine im klassischen Sinne weitgehend apolitische Bewegung darstellte und Realia kaum relevant waren. Nicht eine erhöhte Machtposition der eigenen Gruppe in Gestalt von Regierungsinstallation oder Regierungsbeteiligung war das Ziel anarchistischen Engagements, sondern vielmehr eine gerade davon befreite Gesellschaft, die keinerlei Machtpositionen mehr zulässt und in der bewegungseigenen, präfigurativen Konsequenz auch auf dem Weg dahin keine solchen duldet. Realia wie gut bezahlte Funktionärpositionen, finanzielle Absicherung garantierende Sekretariatsstellen oder soziale Aufstiegsmöglichkeiten waren dementsprechend für anarchistisch Bewegte zu keinem Zeitpunkt zu erwarten. Vielmehr stellten die Hoffnung auf und der Glaube an umfassende individuelle und kollektive Freiheit und Solidarität den – zum betrachteten Zeitpunkt in weiter Ferne liegenden – Gegenwert dar, der zum Preis offizieller und gesellschaftlicher Missgunst erkaufte wurde. Die konstatierte hohe konstitutive Wertigkeit von Abstrakta für die anarchistische Bewegung ist nur ein Argument, sich ihr mit der Theorie der kollektiven Identitätsforschung zu nähern. Ebenfalls für eine dahingehende Forschungsanlage spricht, dass sie Fragen nach Produktion und Affirmation ebensolcher Abstrakta nicht vor dem Hintergrund vorverurteilender Bewegungsprämissen löst und nicht grundsätzlich für dysfunktional erklärt, was nicht einer monolithisch, innerlich immer kohärent imaginierten Normbewegung entspricht. Anders als andere Theorien zur Erforschung Sozialer Bewegungen geht der Ansatz der kollektiven Identität von einem beweglichen Netz aus, das von verschiedenen unterschiedlich produktiven und in ihrer Wirkungsmacht diskursiv dynamischen Noden zusammengehalten wird und auch Widersprüche zulässt respektive als konstitutives Element anerkennt. Mit einer pluralistischen Bewegung als Forschungsgegenstand, die sich unter anderem durch sich gegenseitig gleichzeitig befeindende und befruchtende Subströmungen auszeichnet, erscheint eine dahingehende Forschungsanlage angemessen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil eine geringere Distanz zwischen Methode und Gegenstand den optischen Grundsätzen entsprechend eine hochauflösende, differenzierte Skizze einer sozialphilosophischen Gemeinschaft verspricht, die eine radikale Umgestaltung der Zustände zu erreichen suchte, um die gerade in der vorletzten Jahrhundertwende ungeschminkt zutage tretende Soziale Frage zu lösen.

1.2 ZEITRAUM

Der gewählte Zeitraum der Untersuchung 1885-1914 ist besonders vielversprechend für die gewählten Fragestellungen. Die Ungnade, in die AnarchistInnen in der Schweiz fielen, erhielt mit dem bundesrätlichen Beschluss zur strafrechtlichen Verfolgung vom 28.2.1885 im Zuge der erwähnten geplanten Sprengung des Bundeshauses einen offiziellen Charakter. In den folgenden Jahren nahmen sowohl

anarchistisch motivierte Attentate, als auch die Intensität der Repression durch die Regierungen Europas und der USA AnarchistInnen gegenüber zu. Wie die neueste Forschung zeigt, hatte der Anarchismus mit dem Beginn des 1. Weltkriegs seine erste Blütezeit in Europa hinter sich.²¹ 1914 bietet sich nicht nur deswegen als geeignetes Ende der Untersuchung an. Im Vorfeld des Ersten Weltkriegs manifestierte sich eine grundlegende Spaltung der anarchistischen Bewegung an der Frage der Parteiergreifung im Kriegsfall.²² Zudem sorgte eine immer stärker werdende Orientierung potenziell Interessierter in Richtung des bolschewistischen Kommunismus dafür, dass selbst das politisch-polizeiliche Interesse an AnarchistInnen mehr und mehr abnahm.²³ Die Aktualität der Thematik ergibt sich nicht zuletzt aus den Parallelen zum aktuellen Schaffen und Vorschieben neuer diffuser Feinde der Allgemeinheit. Auch sie – egal ob ›Öko-TerroristInnen‹, ›Hooligans‹ oder der ›Schwarze Block‹ werden vornehmlich stilisiert thematisiert, werden stereotypisiert und diabolisiert, sei es zum Zwecke sozialer Kohäsion oder zur politischen Profilierung, die auch in unserer Zeit in den meisten Fällen zum Preis der Einschränkung bürgerlicher Rechte erkaufte wird.

1.3 AUFBAU DER ARBEIT

Die vorliegende Arbeit verfügt über einen dezidiert modularen Aufbau. Sie wird durch die daraus entstehende, wissenschaftsorientierte Aufgliederung klarer strukturiert und erleichtert so spezifische Zugriffe auf Einzelaspekte. Damit wird nicht nur der Nutzen für weiterführende oder anschließende Forschungen optimiert: Auch LeserInnen, die sich nur punktuell für Details interessieren, finden durch die starke Strukturierung ihre Informationen effizienter. Nach einleitenden Worten im vorliegenden 1. Kapitel zu historischem Setting, Fragestellung, Quellen, Aufbau und Forschungsstand wird im theoretischen Kapitel 2. *Von Identität und IdentitärInnen* zunächst eine Diskussion der grundsätzlichen Problematik der Identitätsforschung vorgenommen, bevor eine detaillierte und kommentierte Nachzeichnung der Debatte mit anschließender Rekapitulation auf die Forschung

21 | Degen/Knoblach, *Anarchismus*, S. 154. Spanien bildet dabei die große Ausnahme mit seiner im Bürgerkrieg 1936- 1939 v.a. in Katalonien zeitweilig nach anarchistischen Prinzipien aufgebauten Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur. Der erneute Aufschwung anarchistischer Konzepte in den 1960er und 1970er Jahren sowie seine Popularität in globalisierungskritischen Gruppen seit 1999 stellen die zweiten und dritten Blütezeiten dar, werden in dieser Untersuchung aus Platzgründen aber nicht verhandelt.

22 | Dieser Konflikt schwelte bereits seit der zweiten Hälfte der nationalistisch überhitzten 1910er Jahre. Vgl. dazu exemplarisch für diesen Konflikt in seiner frühen Phase J.W., »L'Attitude des Anarchistes en cas de guerre«, *Le Réveil*, 2.12.1905, Jg. 6, Nr. 151, S. 1-2.

23 | Ab 1916 wurde die gesonderte ›Registratur sämtlicher in Zürich niedergelassener Anarchisten‹ nicht mehr aktualisiert. Stattdessen wurde mit Anrainerstaaten lebhaft über den Austausch von Kommunisten-Karteien verhandelt. Vgl. Dubach, Strizzis, S. 36-41. Deshalb auf ein komplettes Verschwinden von AnarchistInnen aus dem Blickfeld der Bundesanwaltschaft zu schließen, wäre allerdings naiv, was nicht zuletzt die Aktenkundigkeit der v.a. in ihrer Spätphase anarchistisch orientierten Zürcher Gruppe ›Annebäbi‹ knapp 60 Jahre später beweist.

kollektiver Identität in den letzten rund 110 Jahren eingeht. Das Theoriekapitel schließt mit der Ausarbeitung eines akteurInnenspezifischen Fragenkatalogs für die vorliegende Arbeit. Kapitel 3. *Vom Anarchismus und AnarchistInnen* führt die LeserInnen näher an den Forschungsgegenstand Anarchismus und die Anarchismusgeschichte in der Schweiz heran, mit einer Übersicht über Probleme, kurzen Bewegungs- und Begriffsgeschichten sowie ausführlichen, ereignisgeschichtlich aufgebauten Kapiteln zum Verhältnis der anarchistischen Bewegung zur offiziellen Schweiz und umgekehrt. Das Herzstück der Arbeit, das Theorie und Quellen amalgamiert, findet sich in den Kapiteln 4 und 5. Während sich Kapitel 4. *Von Vorläufern und Erleuchteten: AnarchistInnen und Anarchismus in der anarchistischen Presse der Schweiz 1885-1914* mit der bewegungsinternen Konstruktion und Gestaltung anarchistischer kollektiver Identität beschäftigt, wendet sich Kapitel 5. *Von Läusen und Unkraut: AnarchistInnen und Anarchismus in der nicht-anarchistischen Presse der Schweiz 1885-1914* der zugeschriebenen kollektiven Identität von AnarchistInnen zu. In beiden Kapiteln wird Wert darauf gelegt, die Presse wo immer möglich und sinnvoll im Wortlaut sprechen zu lassen, um der Sprache, die in der überwiegenden Mehrheit der bearbeiteten Fälle den Schlüssel zur Identitätskonstitution darstellte, den ihr zustehenden Raum zu geben. Beide Kapitel sind nach Sprache und nach Titeln geordnet und verfügen über gesonderte kurze Zusammenfassungen, die die Zwischenergebnisse konzis zusammentragen. Kapitel 6. *Schlusswort* trägt die Resultate der Betrachtung der bewegungseigenen und zugeschriebenen kollektiven Identitäten im vergleichenden Überblick zusammen und enthält die Synthese der Arbeit. Darin wird das relationale Verhältnis der beiden ermittelten anarchistischen kollektiven Identitäten thematisiert und analysiert und mehr als eine schraffierte Skizze einer Sozialen Bewegung möglich: Durch die poststrukturalistisch inspirierte Deutung finden sich in diesem die Arbeit beschließenden Kapitel darüber hinaus Erkenntnisse, die Anregung bieten zu weiterführenden Reflektionen über die Rollen von Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung in der Konstitution von Wesen, Sinn und Bedeutung von Inhalten und Gestaltungen kollektiver Identität.

1.4 FORSCHUNGSSTAND

Unter den Vorzeichen der kollektiven Identität ist die anarchistische Bewegung in der Schweiz im betrachteten Zeitraum noch nicht historisch untersucht worden.²⁴ Auch ohne nationale Einschränkung wird der Themenkomplex Anarchismus und kollektive Identität rund um die Jahrhundertwende kaum verhandelt. Gordons Dissertation zur transnationalen anarchistischen Bewegung nach 2000 erwähnt zwar die Begriffe personaler und kollektiver Identität, eine detaillierte theoretische Einordnung der Begriffe fehlt aber leider.²⁵ Auch die Arbeiten Manfredonias bemühen

24 | Thematisch verwandte Aufsätze zur identitätskonstituierenden Funktion der anarchistischen Zeitung *Der Weckruf* (vgl. Kühnis, Skizze der Welt) und zu Konstruktion und Nutzung kollektiver Identität in der anarchistischen Presse der Schweiz des Fin de Siècle (vgl. Kühnis, ›We: is for Anarchism) entspringen dieser Dissertation.

25 | Vgl. Gordon, Hier und Jetzt.

den Begriff einer »identité libertaire«²⁶. Seiner Beschäftigung mit stark konstitutiven und affirmativen Aspekten und Effekten von anarchistischen Chansons auf die anarchistische Identität geht aber weder im Essay von 1997, noch in der 2011 erschienen Monografie zum Thema eine detaillierte theoretische Diskussion von Identität als Forschungsansatz voraus.²⁷ Unverständlich ist das vor allem deshalb, weil der Forschungsdiskurs zur Identitätstheorie just in der Zeitspanne zwischen dem Erscheinen von Manfredonias beiden Beiträgen massiv an Tiefe gewann. Bouhey widmet der Identität französischer Anarchisten in ihrer Netzwerkanalyse²⁸ zwei umfangreiche Kapitel, in denen sie quellenorientiert identitätskonstitutive Elemente ebenso akribisch wie pragmatisch zusammenträgt, aufzeigt und inhaltlich analysiert.²⁹ Allerdings fehlt auch bei ihr eine fundierte theoretische Diskussion.³⁰

Die in der Schweiz publizierte anarchistische Presse der Jahrhundertwende gewann in jüngster Zeit vermehrt Aufmerksamkeit und wurde zum Gegenstand verschiedener historischer Arbeiten. So untersuchte Cantini in seiner Betrachtung der linken italienischen Presse in der Schweiz auch anarchistische Periodika³¹, während Zesso die in der Schweiz publizierte anarchistische italienischsprachige Presse zu seinem exklusiven Untersuchungsgegenstand machte.³² Neben diesen eher überblicksartigen Arbeiten finden sich eingehende Betrachtungen einzelner anarchistischer Titel. Schon etwas älter sind die Arbeiten Enckells zum *Le Réveil*³³ und Khan-Akbars Abhandlung über die *L' Exploitée*³⁴, während Fagagnini sich 2012 in seiner Analyse der Propagandatätigkeit der Zürcher Gruppe »Weckruf« auch mit viel Elan dem gleichnamigen Organ *Der Weckruf* widmete.³⁵ Die anarchistische Presse nach 1914 wurde bis anhin ebenfalls nur in Einzeltiteln Gegenstand

26 | Erstmals in Manfredonia, Chansons et identité libertaire, S. 257.

27 | Manfredonia postuliert wohl, dass die »identité commune très forte« (Manfredonia, Libres! Toujours, S. 7) sei bei AnarchistInnen und dass mehrere Faktoren zu ihrer Schaffung beitragen. Was für Faktoren das sind, abgesehen von der von ihm betrachteten Chansonproduktion, und ob und wie sie interagieren, diskutiert er nicht. Vgl. Manfredonia, Libres! Toujours, bes. S. 7-8, und Manfredonia, Chansons et identité libertaire.

28 | Vgl. Bouhey, Les anarchistes.

29 | Vgl. ebd., S. 67-91 und S. 217-239. Wurzeln anarchistischer Identität ortet Bouhey in der Vermittlung von Wissen und Ansichten über die Anarchie. Mündlich an Debatten, Diskussionen, privaten und öffentlichen Konferenzen oder an familiären Zusammenkünften, wo gemeinsam gesungen wurde. Da über diese Ereignisse kaum Zeugnisse vorliegen, greift auch Bouhey auf die hohe Präsenz von Identitätselementen in anarchistischen Drucksachen als Quellen ihrer Untersuchung zurück. Vgl. ebd., S. 67.

30 | Lediglich in einem sehr knappen Satz wird postuliert, dass die Aufgabe von Identität die soziale Kohäsion sei. Vgl. ebd., S. 17. An anderer Stelle wird Identität synonym zum Begriff des »conscience de soi anarchiste« (Bouhey, Les anarchistes, S. 67) verwendet.

31 | Cantini, La presse.

32 | Zesso, La presse anarchiste. Offiziell erschienen ist ein die Resultate zusammenfassender Aufsatz: Zesso, Le Verbe Magique.

33 | Enckell, Un journal anarchiste.

34 | Khan-Akbar, L' Exploitée. Zur *L' Exploitée* publizierte auch Enckell im Rahmen einer Quellenedition wertvolle Anmerkungen. Vgl. Enckell, L' Exploitée.

35 | Fagagnini, Weckruf.

historischer Forschung.³⁶ Eine überblicksartige Aufarbeitung zeitgeschichtlicher respektive zeitgenössischer anarchistischer Presse bleibt vielversprechendes Forschungsdesiderat.³⁷

Darstellungen über den Anarchismus oder einzelne Aspekte davon in der Schweiz finden sich eher. Wird er dereinst zum Forschungsthema erklärt, so geschieht dies häufig und gewissermaßen gegen seine kollektivistische Gestalt in biografischer Form.³⁸ Selbst der Aufsatz von Hutter/Grob, der diesen Umstand sogar beklagt, vermag sich dem Einlenken ins Biografische nicht zu entziehen.³⁹ Eine weitere Emphase der Anarchismusgeschichte liegt in Portraits regional oder beruflich spezifizierter AnarchistInnen oder Anarchisten. Enckell beispielsweise erforschte die Geschichte der »Fédération Jurassienne«⁴⁰, Vuilleumier anarchistische Uhrmacher⁴¹, Rebetez den Antimilitarismus bei AnarchistInnen und Anarcho-SyndikalistInnen der Westschweiz während des Ersten Weltkriegs⁴² und bei Thomann standen AnarchistInnen des Berner Juras und der Neuenburger Berge⁴³ respektive der Städte und Gemeinden Le Locle, Sonvillier, Saint-Imier und La Chaux-de-Fonds⁴⁴ im Zentrum des Forschungsinteresses. Für die Deutschschweiz liegt regionalgeschichtlich lediglich ein nicht in allen Details überzeugendes Kapitel zur Ostschweiz bei Specker⁴⁵ vor. Wesentlich mit der Fremdwahrnehmung und den offiziellen Reaktionen auf den Anarchismus beschäftigen sich Palmieri für Genf 1885-1898⁴⁶, Burkhard zur Repression gegen AnarchistInnen im Kanton Neuenburg 1878-1895⁴⁷, Cruchon/Lefebvre zur Repression des Anarchisten Luigi Bertoni⁴⁸ oder Gyax' Lizenziatsarbeit über die bundesanwaltschaftliche Untersuchung

36 | Vgl. für die Zeitschriften *La Pilule* oder *Tout va bien* Mauron, *Un journal anarchiste*, resp. Porret, *Tout va Bien*.

37 | Mauron verzeichnete für die Jahre 1968-1974 rund 26 allein in der Westschweiz erschienene anarchistische und anarchoide Titel. Vgl. Mauron, *Un journal anarchiste*, S. 28.

38 | V.a. zu Michail Bakunin gibt es eine Vielzahl von Biografien unterschiedlicher Qualität. Besonders erwähnt sei hier Brupbacher, Bakunin. Aber auch Peter Kropotkin, Johann Most und Errico Malatesta und deren Lebensläufe sind Gegenstand zahlreicher Werke, vermittels derer Informationen über die offizielle Schweiz und ihr Verhältnis zum Anarchismus herausgelesen werden können. Neuere Arbeiten, die über den biografischen Weg Einblick in die Lebenswelt von AnarchistInnen der Jahrhundertwende geben, sind zu Margarethe Hardegger-Faas (Bochsler, *Ich folgte meinem Stern*, Boesch, *Gegenleben*, Boesch, *Biografie und Soziale Bewegung*, sowie Schindler, *Vie et luttes*), zu den Gebrüdern Max und Siegfried Nacht (Portmann, *Die wilden Schafe*) sowie jüngst zu Louis Bertoni (Cruchon/Lefebvre, *Anarchisme, Justice et répression étatique*, Bottinelli, *Louis Bertoni Une Figure de l' anarchisme*) erschienen.

39 | Hutter/Grob, *Die Schweiz und die anarchistische Bewegung*.

40 | Enckell, *La fédération jurassienne*.

41 | Vuilleumier, *Horlogers de L' Anarchisme*.

42 | Rebetez, *L' Antimilitarisme*.

43 | Thomann, *Le mouvement anarchiste*.

44 | Thomann, *Les hauts lieux*.

45 | Vgl. Specker, *Links aufmarschieren*, S. 262-273.

46 | Palmieri, *La bombe et la plume*.

47 | Burkhard, *La répression*.

48 | Cruchon/Lefebvre, *Anarchisme, Justice et répression étatique*.

der Anarchisten im Jahre 1885 unter dem späteren Bundesrat E. Müller⁴⁹, während Feller sich auf die Ausweisungspraxis von AnarchistInnen aus der Schweiz der Jahre 1885 und 1898 in einem historischen Vergleich konzentriert⁵⁰. Mit der Funktion des Anarchismus für die Einführung der Identifikationstechnik der Bertillonage beschäftigt sich, vornehmlich an Indizien orientiert, Schwager in einem Aufsatz.⁵¹ Leschs bald 100-jährige Dissertation beleuchtet das juristische Instrumentarium der staatlichen Repression und setzt sich näher mit den Anarchistengesetzen der Schweiz der Jahre 1894 und 1906 auseinander.⁵² Überblickende Gesamtdarstellungen zur Geschichte des Anarchismus in der Schweiz, die ihren Forschungsfokus gegenstandsnahe auf die Bewegung als Kollektiveinheit legen und nicht (ausschließlich) auf Einzelpersonen, sind demgegenüber noch immer eine Seltenheit.⁵³ Für einen ersten Eindruck müssen so weiterhin auf die tendenziöse hundertjährige Darstellung Langhards⁵⁴, die ebenfalls streckenweise ideologisch eingefärbte Arbeit Biglers⁵⁵ und die gelegentlich sehr wohlwollende Reihe Nettlaus⁵⁶ zurückgegriffen werden, die ob ihrer hohen Faktendichte allerdings nach wie vor unabdingbar sind. Auch die umfassende Arbeit Gruners⁵⁷ zur Arbeiterschaft in der Schweiz, die immerhin einige übergreifende Kapitel zu anarchistischen Zusammenhängen enthält und die ebenfalls beigezogen wurde, ist bald ein halbes Jahrhundert alt und bleibt sprachlich nicht immer der wissenschaftlichen Objektivität verpflichtet.

Arbeiten, die sich außerhalb der Schweiz mit der Presse des Anarchismus beschäftigen, sind zahlreicher erschienen. Für die deutsche Forschung ist an erster Stelle Drahn's Abhandlung⁵⁸ zu nennen, eine eigentliche Pionierarbeit auf dem Gebiet. D' Ester⁵⁹ folgte Drahn sehr dicht und stellt faktisch kaum eine Erweiterung dar. Vor allem in jüngerer Zeit ist die anarchistische Presse häufiger Gegenstand von Diplomarbeiten und Dissertationen. Schmücks in den 1980er Jahren geschriebene umfangreiche Magisterarbeit⁶⁰, die anarchistische Publikationen von 1840 bis zum Ende des zweiten Weltkriegs akribisch verzeichnet, katalogisiert und charakterisiert, steht nicht allein da: Kaglin untersuchte die Presse des Anarchismus in Deutschland 1918-1933 inhaltsanalytisch in einer unveröffentlichten Diplomarbeit.⁶¹ Die Arbeiten von Jenrich⁶² und Maierbrugger⁶³ weisen beide Mängel auf.

49 | Gygax, Wegweisende Untersuchung.

50 | Feller, Fremde Elemente.

51 | Vgl. Schwager, Identifikationstechniken.

52 | Lesch, Anarchistengesetze.

53 | Nicht zuletzt deshalb ist der vorliegenden Arbeit ein ausführliches kontextualisierendes Kapitel beige stellt. Vgl. Kap. 3. *Vom Anarchismus und AnarchistInnen*.

54 | Langhard, Die anarchistische Bewegung.

55 | Bigler, Der libertäre Sozialismus.

56 | Nettlaus, Geschichte der Anarchie. Bde. 1-5.

57 | Gruner, Die Arbeiter.

58 | Drahn, Die Presse der Anarchisten.

59 | D' Ester, Anarchistenpresse.

60 | Schmück, Der deutschsprachige Anarchismus und seine Presse.

61 | Infolge Nichtvorliegens muss auf die Kritik Schmücks verwiesen werden. Vgl. Schmück, Forschungsbericht, S. 180.

62 | Jenrich, Presse.

63 | Maierbrugger, Fesseln brechen nicht von selbst.

Jenrich befasst sich mit der anarchistischen Presse im Nachkriegsdeutschland, zitiert dabei aber hauptsächlich Sekundärliteratur⁶⁴, Maierbrugger verwendet kaum Zitate, sodass seine Arbeit im Wesentlichen eine bibliografische bleibt. In jüngster Zeit erschienen interessante Arbeiten zu einzelnen anarchistischen Zeitschriften und Zeitungen, so von Puschner⁶⁵ zu Erich Mühsams Publikation *Kain* und dessen Hauptstoßrichtungen, von Hemmerle⁶⁶ zum teils in den USA, teils in Deutschland erschienenen Blatt *Der arme Teufel* und dessen Besonderheit bezüglich der Verortung zwischen Arbeiterbewegung und bildungsbürgerlichem Kulturtransfer sowie Durands⁶⁷ Aufsatz zum pazifistischen Engagement in der deutschen anarchistischen Zeitschrift *Die Aktion*.

Für die französischsprachige anarchistische Presse bietet Bianco eine überblicksartige Bibliografie an. Er kartiert mit großer Akribie die französischsprachige⁶⁸, die französische⁶⁹ und die in der Diaspora verweilende französischsprachige anarchistische Presse⁷⁰ und vermerkt neben bibliografischen Angaben auch Details zu Herausgeber und Finanzierung. Abschließend fügt er eine Abhandlung über die anarchistische Presse als Mittel der Propaganda an.⁷¹ Auch für die französischsprachigen Zeitschriften existieren Einzelabhandlungen, wobei hier stellvertretend die umfangreiche Arbeit von Dardel⁷² zur Bildsprache von *Les Temps Nouveaux* genannt sei, dem nach Paris umgesiedelten Nachfolgeblatt der in dieser Arbeit behandelten Genfer Zeitung *Le Révolté*.

Grundsätzlich ist in der sozialwissenschaftlichen und historischen Forschung in jüngster Zeit ein erhöhtes Forschungsinteresse bezüglich Anarchismus festzustellen. Dabei erlebt der Themenkomplex vor allem im amerikanischen und im englischen sowie im französischen akademischen Kreis⁷³ seit Mitte der 2000er Jahre einen Aufschwung, wo er und seine historischen Ausprägungen⁷⁴ Forschungsgegenstände verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen darstellen. Das schlägt sich nicht nur in vermehrten Publikationen zum Thema nieder, sondern auch in Vorlesungen, Seminaren, internationalen Forschungsgemeinschaften, Kongressen und eigenen Buchreihen. Ob es der neu lancierten Forschungsopen-

64 | Jenrich, *Presse*, S. 225-248. Die fehlenden Standortangaben der Quellen in der bibliografischen Zusammenstellung am Ende der Arbeit mindern ihren Wert zusätzlich.

65 | Puschner, anarchistisch - sozialistisch - persönlich.

66 | Hemmerle, *Der arme Teufel*.

67 | Durand, *L'engagement pacifiste de Die Aktion*.

68 | Bianco, *Un Siècle de presse anarchiste d'expression française*.

69 | Bianco, *Un Siècle de presse anarchiste en France*.

70 | Bianco/Creagh/Riffaut-Perrot, *Quand le coq rouge chantera*.

71 | Gewissermaßen das Skelett seiner Bibliografie ist auch online zugänglich und mit Schlagwort-Suche und ähnlichen Annehmlichkeiten versehen worden. Vgl. <http://bianco.ficedl.info> (Stand 14.12.2010).

72 | Dardel, *Catalogue des dessins, Dardel, L' Étude des dessins, Dardel, »Les Temps Nouveaux«*.

73 | Vgl. Amster, *Contemporary Anarchist Studies*, und Kuhn, *Neuer Anarchismus in den USA*, S. 138.

74 | Speziell in der französischen Forschung werden in Studien anarchistische Siedlungsversuche immer wieder in den Fokus gerückt. Vgl. Beaudet, *Les millieux libres oder Petitfils, Les communautés*.

sive, von der sich die deutschsprachige Forschung nur allmählich mitreißen zu lassen scheint⁷⁵, gelingen wird, die seit über 150 Jahren produktiven Vorurteile und Diffamierungen auszuräumen, kann noch nicht beurteilt werden.

Bereits seit den 1980er Jahren erfreut sich die kollektive Identität⁷⁶ als Methode ungebrochen steigender Beliebtheit.⁷⁷ Eine schier unüberblickbare Vielzahl an Arbeiten mit Wurzeln in unterschiedlichen Disziplinen nimmt sich dabei dem Thema in immer höherer Frequenz an – nicht nur, aber auch in der Erforschung Sozialer Bewegungen. Die Mehrzahl dieser Untersuchungen, die aus verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen wie den Sozial- und Kulturwissenschaften, der Psychologie und der Sozialpsychologie, aber auch aus der Neurobiologie oder der Medizin geboren werden, sind als Case Studies angelegt. Da in der Regel spezifische Gruppen mit auf die jeweiligen AkteurInnen zugeschnittenen theoretischen Ansätzen untersucht werden, wird eine einheitliche methodologische Praxis immer unwahrscheinlicher. Die betrachteten Typologien der personalen Identität einerseits und der ethnischen, nationalen oder geschlechtlichen kollektiven Identitäten andererseits werden dadurch immer mehr zu einem lose geknüpften Theorienetz, das gewisse produktive Noden teilt, je nach Ausrichtung und Zugriff aber auch neue, nur spezifisch Sinn machende Knotenpunkte aufweist, die für das Verständnis und die Konzeption von kollektiver Identität in der einen Fallbetrachtung gewinnbringend sein mögen, in einer anderen hingegen nicht. Die immer weiter fortschreitende methodische Durchdringung der Geisteswissenschaften untereinander verstärkt diese Eigenschaft. Was aus größerer Distanz betrachtet wie ein undurchsichtiger Nebel erscheinen mag, sollte dabei nicht als theoretische Schwäche, sondern als Chance, ja als Stärke interpretiert werden. Einerseits hat die Theorie durch ihr nicht in seiner Ganzheit kanonisiertes, dynamisches und bewegliches methodisches Rüstzeug nicht nur die Möglichkeit, sondern vielmehr die Aufgabe, näher an den Forschungsgegenstand heranzutreten, um laufend ihre Brauchbarkeit zu evaluieren. Andererseits erhöht just dieser Vorgang kontinuierlich die Versatilität und das Adaptionvermögen der Methode. Dass diese fortwährende Verästelung in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung tatsächlich als Vorteil gelesen wird, lässt sich durch ihre ungebrochene Beliebtheit bestätigen: Dürfen Konferenzen, Workshops und Sammelbände als Richtungsmesser gelesen werden, steht der fortschreitenden produktiven Rhizomisierung auch in Zukunft nichts im Wege.⁷⁸

75 | Von 2005 bis 2009 sind in der Schweiz in allen Landessprachen nur rund sieben historische Arbeiten zum Anarchismus erschienen. Vgl. Bibliografie der Schweizergeschichte 2005-2009. Deutschland verzeichnet in den letzten fünf Jahren rund 25 deutschsprachige Titel, wobei Editionen mitgezählt wurden. Vgl. Bibliografie der deutschen Arbeiterbewegung 2006-2010.

76 | Für eine kommentierte Aufarbeitung der Debatte vgl. Kap. 2.2 *Identitätsforschung*.

77 | Analysen der Methode selbst aus historischer Sicht sind weit seltener und werden i.d.R. während der Arbeit am Gegenstand abgehandelt. Vgl. dazu bspw. Giesen, Kollektive Identität.

78 | Dazu genügt ein Blick in das Programm der 4-tägigen European Social Sciences and History Conference 2012 in Glasgow, wo Identität im Allgemeinen und kollektive Identität im Besonderen in unterschiedlichsten Zusammenhängen aus verschiedensten Disziplinen heraus angewendet wurde.

1.5 METHODE

Um die an die Quellen gestellten Fragen beantworten zu können, wird bei der heuristischen, inhaltsanalytisch orientierten kritischen Lektüre auf Theorien der kollektiven Identität zurückgegriffen. Ein aus dem von vielen Disziplinen und Perspektiven gespeisten Methodenpool der kollektiven Identitätsforschung kondensierter und erweiterter Katalog von Komponenten und Fokusfeldern wird während der Lektüre gleichsam auf die Quellen angewendet, wie seine Tauglichkeit überprüft wird. Für eine Untersuchung unter identitätstheoretischen Vorzeichen spricht die Vielseitigkeit, Adaptivität und Unvoreingenommenheit der Untersuchungsmethode, die durch das Miteinbeziehen eines prinzipiell offenen und erweiterbaren Komponentensets eine hochaufgelöste Abbildung der betrachteten AkteurInnen verspricht. Ihre Struktur als mal dichter, mal loser gewobenes historisch spezifisches Netz mit changierenden, punkto Relevanz, Wirkungsmacht und Effektivität variablen Knotenpunkten ermöglicht eine hohe und vor allem vorurteilsfreie Abtastung der untersuchten Gemeinschaften. Da keine Prämissen bezüglich inhaltlicher Kongruenz, Organisationsform oder Ähnlichem einer identitätstheoretischen Untersuchung vorausgehen, wird die Funktionalität von Gemeinschaften nicht aufgrund ihrer Differenz zu einem wie auch immer gearteten Paradigma bewertet. Eine Beurteilung geschieht schließlich vielmehr aufgrund der erarbeiteten gemeinschaftsnahen Kategorien, beispielsweise hinsichtlich der Reichhaltigkeit ihres Repertoires an kulturellen Symbolisierungen und sozialen Praktiken. Versteifte sich der Blick auf einzelne, permanent präpotent geglaubte Kriterien, würde dem transitorischen Charakter nicht Rechnung getragen, der für das Funktionieren anarchistischer Gemeinschaften weit wichtiger zu sein scheint als die Vermeidung von Fraktionierungen und Faktionalisierungen oder die kategorische Einhaltung monolithischer Meinungseinfalt.

In den Quellenbeständen der anarchistischen Presse wird die Auf- und Ausarbeitung von Konstruktion und Gestalt anarchistischer kollektiver Identität⁷⁹ vornehmlich anhand der anarchistischen Selbstwahrnehmung betrachtet, die sich in der impliziten und expliziten Selbstdarstellung spiegelt. Spuren liegen (nicht nur, aber auch) in direkten Adressierungen an das respektive Schilderungen des anarchistischen ›Wir‹. Im Blick sind dabei Form, Vielfalt, Frequenz und Konjunktur der in der weiter unten detailliert diskutierten Forschung als produktiv verstandenen Identitätskonstitutionskomponenten. Dazu zählen die inhaltsanalytische Eruerung der vermittelten positiven und negativen Hypergüter, von Framing-Prozessen, subidentitären Framing-Prozessen, Traditionalismen, Emotionalien und Selbstbezeichnungen, die in verschiedenen Text- und Bildsorten explizit oder implizit Erwähnung finden. Damit können Ideale ebenso wie Methoden, Formen der Rekuperation ebenso wie kollektive Kommemorations, besungene Alliierte ebenso wie verachtete Feinde der AnarchistInnen des Fin de Siècle als vitale identitätskonstituierende Momente geortet und eingeordnet werden. Die in der Theorie-debatte erkannte historische Spezifik kollektiver Identitäten lässt zudem diachrone und synchrone Beurteilungen zu und verspricht damit auch Möglichkeiten zur

79 | Diese Schreibweise (›anarchistische kollektive Identität‹) bezeichnet fortan die bewegungsintern konstruierte kollektive Identität, während die zugeschriebene kollektive Identität als ›kollektive Identität von AnarchistInnen‹ bezeichnet wird.

Kartierung von Differenzierungen und/oder Paradigmenwechseln innerhalb der AkteurInnengruppe.

Die Aufarbeitung der zugeschriebenen kollektiven Identität von AnarchistInnen in der Fremdwahrnehmung drängt sich nicht nur durch ihre in der Forschung erkannte katalytische Funktion für die Selbstwahrnehmung als konstituierende Komponente⁸⁰ auf. Auch ihre weit wirkungsmächtigere normative Kraft und Reichweite in Bezug auf das gesamtgesellschaftliche Verständnis, was, wer und wie AnarchistInnen sind, verlangt die Thematisierung der zugeschriebenen kollektiven Identität. Ermittelt werden soll sie anhand von Fragen nach Gestalt, Hypergütern, Methodik, Rhetorik, Metaphorik und Wertigkeitsapplikationen, die im Rahmen der Thematisierung von AnarchistInnen und Anarchismus die Berichterstattung der nicht-anarchistischen Presse dominierten. Auch hier erweist sich die inhaltsanalytische kritische Lektüre von Laufertexten, Illustrationen und karikativem Bildmaterial als hilfreich. Nicht zuletzt dadurch soll auch ein Eindruck des Identitätsspielraums der Zeit entstehen, der Fremdwahrnehmung und Selbstwahrnehmung und die darin gegorenen und unterhaltenen kollektiven Identitäten flankierte. In diesem Rahmen soll auch die Beantwortung der Frage möglich werden, ob Anarchie-Begriffe Form und Funktion von Reizworten bereits im Fin de Siècle erreicht hatten und nicht erst, wie die Forschung postuliert, in den späten 1960er und 1970er Jahren.⁸¹

1.6 QUELLEN

1.6.1 Quellenbasis

Quellenbasis für die Perspektive von innen auf die Anarchistische kollektive Identität liefert die kritische Analyse von 24 in der Schweiz zwischen 1885 und 1914 erschienenen anarchistischen Periodika in deutscher und französischer Sprache.⁸² Sie sind im Schweizerischen Sozialarchiv Zürich, dem Centre International de Recherches sur l'Anarchisme in Lausanne, der Bibliothèque de Genève in Genf, der Stadtbibliothek von La Chaux-de-Fonds, dem Schweizerischen Bundesarchiv in Bern, dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis in Amsterdam zugänglich. Die Fremdwahrnehmung wurde ermittelt durch die kritische analytische Aufarbeitung nicht-anarchistischer Presse im Hinblick auf den Umgang mit AnarchistInnen und ihrer Ausgestaltung von Anarchie-Begriffen. Vier anarchistische Schlüsselereignisse in der Schweiz lieferten die Rahmen für die Sampleerhebung: die geplante Bundeshaussprengung 1885, das tödliche Attentat auf Kaiserin Elisabeth 1898, die Silvestrelli-Affäre 1902 und die versuchte gewaltsame Befreiung des Anarchisten Georg Kilaschitzky 1907/1912. Als Spiegel der zeitgenössischen politischen Leitideen und

80 | Vgl. Kühnis, *Wir*, S. 120-126.

81 | Der Nachweis von Anarchie-Begriffen als Reizworte für die zweite Anarchismusblüte wurde von Gabriele Voser in ihrer Dissertation für die deutschsprachige Medienlandschaft der Jahre 1968-1975 bereits erbracht. Vgl. Voser, *Reizwort*.

82 | Die ebenfalls in größerer Zahl in der Schweiz publizierten italienischsprachigen anarchistischen Zeitungen wurden infolge mangelnder Sprachkenntnisse des Autors nicht berücksichtigt.

der öffentlichen Meinung interpretiert, stützte sich der Autor hierbei auf bürgerlich-liberale, sozialdemokratische und politisch unabhängige⁸³ Zeitungen, von denen eine breite Leserschaft angenommen werden und denen damit eine meinungsbildende Qualität zugeschrieben werden konnte.⁸⁴ Die Quellen zur Fremdwahrnehmung wurden im Original oder auf Mikrofilmen in der Zentralbibliothek Zürich, der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern, des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich und der Bibliothèque de Genève in Genf untersucht. Die Aufnahme von zwei karikaturistischen Blättern in den Quellenkorpus mag auf den ersten Blick erstaunen, kolportieren Karikaturen und humoristische Textbeiträge doch immer nur ein Zerrbild der historischen Gegenwart einer Zeit. Ein Widerspruch, wo es doch gerade die Aufgabe von HistorikerInnen ist, vermittelte Bilder im historiografischen Prozess zu entzerren. Die Begründung der Wahl liegt allerdings gerade darin verhaftet: Die Karikatur ist wohl ein Zerrbild, aber eines »[...] welches das Wesentliche einer Sache oder Person oft klarer aufbewahrt hat, als eine offizielle Schilderung [...]«⁸⁵.

1.6.2 Quellenkritik

In der Hauptsache stützt sich die vorliegende Arbeit auf Zeitungen als Quellen für die Konstruktion und die Gestaltung Anarchistischer kollektiver Identitäten. Der Griff zur Zeitung als Spiegel der Bewegung ergibt sich aus bewegungs- wie quellentechischen Umständen.

Aus nicht bewegungsimmanenter Perspektive ist diesen Quellen ein identitätskonstituierender Charakter zuzugestehen, da Zeitungen⁸⁶ zu lesen immer auch zu lernen, zu verstehen, zu erkennen heißt. Durch die von der Leserschaft geleistete

83 | Die hierfür beigezogene humoristische Zeitschrift *Der Nebelspalter* wird mithin als »[...] gegen alles Ungerechte nach rechts und links sein humoristisches Gift versprühende [...]« (Bieler, Postillon, S. 4) Zeitung charakterisiert. Grundsätzlich Objektivität und Subjektivität und – damit verbunden – die Möglichkeit oder Unmöglichkeit von Ideologiefreiheit zu diskutieren, gehört nicht zu den Aufgaben dieser Arbeit, wenngleich sie in der historischen Arbeit immer wiederkehrende Gretchenfragen darstellen. Die politischen Verortungen der nicht-anarchistischen Zeitungen wurden übernommen von Blaser, Bibliographie, und verifiziert mit Wicki (Wicki, Barricades, S. 13) sowie Cantini (Cantini, Grütli, S. 39-55).

84 | Vgl. zu Fragen der Verschränkung von Presse, Öffentlichkeit und Öffentlicher Meinung Imhof, Konkordanz und Kalter Krieg.

85 | Bieler, Postillon, S. 1. Auch Reusseger formulierte dazu bereits vor einem halben Jahrhundert ebenso blumig wie treffend: »Die Karikatur erkennt ihren Mann, seine Lüge, seine Wahrheit. Sie liefert das eigentliche Abbild der tausendfach getarnten Wirklichkeit.« (Reusseger, Ohne Putz und Tüncke, S. 15).

86 | Der Autor schließt sich der Definition Jägers an und fasst ein Presseerzeugnis dann als Zeitung auf, wenn es folgende Kriterien erfüllt: Die Aktualität wird dem Rhythmus der Erscheinungsweise entsprechend betont; es findet eine informatorische und/oder kommentierende Beschäftigung mit den wesentlichsten Formen des öffentlichen Lebens statt; aus der qualitativen und quantitativen Stoffwahl ist eine vom Erscheinungsort abhängige Orientierung zu erkennen; das Presseerzeugnis trägt das Erscheinungsbild einer Zeitung bzgl. Format, Papier und Gestaltung. Vgl. Jäger, Das Bild der Schweizer Presse, S. 12, i.O. in anderer Reihenfolge.

kognitive Arbeit an und mit den an sich finiten Texten erhalten Zeitungen einen aktiv-passiven Doppelcharakter, der die Welt der LeserInnen nicht nur be-, sondern sie auch mitschreibt, da sie in die (Re)Konstitution der Welt der LeserInnen als Grundlage eingreift. Die Um- oder Mitgestaltung dieser Sinnwelten der LeserInnen, die aus dem Lektüre- und Verstehensprozess resultieren kann, ist dabei als mehrstufig zu verstehen mit stark variierender Wirkungsmacht. Letztere hängt von mehreren Faktoren ab und sowohl der Grad der ideologischen Kohärenz der LeserInnen mit den publizistisch vermittelten Weltdeutungen als auch die projizierte Glaubwürdigkeit des Mediums spielen eine wichtige Rolle. Hinzu kommt, dass weder KommunikatorIn noch RezipientIn über kognitive Allmacht verfügen und autonom bestimmen können, was und wer sie bei der Erlangung von Wissen und Verstehen beeinflusst und was und wer nicht, da sich die beiden gegenseitig beeinflussen, sei es durch eine unkritische Lesart durch die LeserInnen, weil sie Inhalte als vertrauenswürdig und glaubhaft einschätzen, sei es durch Rücksichtnahme von ZeitungsmacherInnen auf Verkaufszahlen und LeserInnenmonitoring, die auf Meinungsumfragen gestützte thematische Repositionierungen zur Folge haben. Weiter wirken indirekte Faktoren mit, die einen nicht unwesentlichen Anteil an der Transformation oder aber der Reproduktion von Gemeinschaften haben können.⁸⁷ Eine Zusammenfassung der Situation zeigt dennoch an, dass der Hebel der Zeitungen der längere ist: Die Leserschaft informiert sich – oder eben genauer: wird informiert – im Idealfall in einer ihnen angepassten, angenehmen und verständlichen Sprache und Form über Geschehnisse, Ereignisse und Zusammenhänge weitgehend innerhalb ihrer kulturell abgesteckten Interessenslagen und Lebenszusammenhänge, die wiederum auf diese Weise perpetuiert und zementiert werden. In distinguierten Artikeln und Hintergrundberichten, in Kolumnen und Kommentaren, in charakteristischer Bildauswahl und -präsentation, in Karikaturen und zugekauften Beiträgen wird also weit mehr als nur informiert. Durch Format, Form und Sprache wird vermittelt, womit sich die LeserInnen auseinandersetzen, was sie also letztlich beschäftigt, interessiert und bewegt. Durch das Setzen des thematischen Kanons einer Zeitung – der seinerseits von gesamtgesellschaftlichen Kanons flankiert und beeinflusst ist und also nie völlig autonom sein kann – werden Interessenslagen und Fokusfelder ebenso gesetzt wie dokumentiert. Der historiografische Blick in die Zeitung lohnt sich damit doppelt, da sich in den Zeitungen ein eigentliches Vexierbild offenbart: Erkennbar wird sowohl die skizzierte Welt als auch die Welt der SkizziererInnen.

In der in dieser Arbeit verhandelten Zeitspanne lohnt sich das besonders. Im Unterschied zum heutigen Modell bestimmten an der Schwelle zum 20. Jahrhundert und noch bis in die 1960er Jahre hinein kleine Zeitungen das Bild der

87 | Das schiere Lancieren eines Themas in einer bewegungsfernen, breit rezipierten Zeitung kann einen Diskurs provozieren, dem sich eine Soziale Bewegung nicht entziehen kann. Z.B. dann, wenn die Kernthemen der Bewegung in ihren Augen verkürzt oder verzerrt besprochen werden. Die Gemeinschaft sieht sich zur Stellungnahme gedrängt, bei der sie zur Richtigstellung und Reformulierung ihrer Hypergüter veranlasst wird. Dadurch werden die Hypergüter reproduziert und ihre Wichtigkeit für die Bewegung angezeigt. Im gleichen Zug können die Bewegungsgrenzen reformuliert oder neu gelegt werden, etwa indem die Gemeinschaft Abstand nimmt vom besagten Medium, dessen Sinnwelten und Ideologien. Vgl. dazu generell Kap. 2. *Von Identitäten und Identitätern.*

Presselandschaft Schweiz: »[...] Kaufzeitungen waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Mehrzahl zumeist kleine, lokale Zeitungen, welche oft lokalen, politischen Gruppierungen verpflichtet waren.«⁸⁸ Die vornehmlich politischen Zeitungen⁸⁹ wurden weitgehend über Abonnements oder den Verkauf von Einzelnummern finanziert⁹⁰ und orientierten sich dementsprechend eher an den LeserInnen als an den Inserierenden, die heutzutage die inhaltlichen und thematischen Schwerpunkte bestimmen.⁹¹ Wirtschaftliche Faktoren waren auch im Fin

88 | Kradolfer, Pressevielfalt Schweiz, S. 7. Derselben Ansicht ist auch Müller, der die politische Presse des Kantons Aargau im 20. Jahrhundert untersuchte (vgl. Müller, Geschichte der politischen Presse, S. 15). Wie Bollinger festhält, setzte im Gegensatz dazu der *Tages-Anzeiger* schon seit Beginn an auf das Duo große Auflage/viele Inserate. Mit vergleichsweise niedrigen Abonnementspreisen eine hohe Auflage zu fahren, eigentlich eine klassische fordistische Massenproduktion also, stellte damals eine progressive Unternehmenspolitik dar. Vgl. Bollinger, Pressegeschichte 2, S. 117-119.

89 | Blum erklärt sich die pointierten politischen Haltungen der Schweizer Presse dieser Zeit mit dem politisch umkämpften Charakter der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Er konstatiert: »Jede neue Strömung, ob die konservative, die liberale, die demokratische oder die sozialistische, hatte ihre eigene Presse. Nicht wer Partei nahm, sondern wer neutral blieb, erregte Misstrauen.« (Blum, Gesellschaftswandel und Medienwandel, S. 191).

90 | Nicht zuletzt der Umstand, dass Aufrufe zur Rettung eines Blattes i.d.R. in Form von Werbung neuer AbonnentInnen gipfelten, und nicht als Aufrufe an Firmen, in der Zeitung zu inserieren, spricht für eine solche Einschätzung. Gemäß Blum gab es »[...] nur ganz wenige [Zeitungen, d.V.], die hauptsächlich Werbeträger waren« (ebd., S. 190). Anlass für diese Annahme gibt in seinen Ausführungen zum Zeitungswesen in der Schweiz von 1896-1930 auch Bürgin: Er zeichnet die Anzeigen als Einnahmequellen zur außerordentlichen Mehrkostendeckung aus, womit die Abonnements als Finanzierungsfundament zu verstehen sind. Vgl. Bürgin, Statistische Untersuchungen, S. 48. Müller hält dagegen fest, dass für gewisse Titel das Anzeigenwesen auch schon im beginnenden 20. Jahrhundert sehr wichtig war. Vgl. Müller, Geschichte der politischen Presse, S. 16-17. Diese These wird untermauert vom Fakt, dass der *Tages-Anzeiger* um 1900 in ca. 1,5 Meter großen Lettern auf das Verlagshaus pinseln ließ: »Verbreitetste Zeitung der Schweiz, bestes & wirksamstes Insertions-Organ« (Fotografie aus Kaufmann/Stieger, 100 Jahre *Tages-Anzeiger*, S. 204-205). Auch der Umstand, dass die NZZ vom 15.12.1912 rund 11 von 20 zur Verfügung stehenden Seiten für den Abdruck von Inseraten verwendete, spricht für eine frühe wichtige Rolle der Inserate (vgl. *Neue Zürcher Zeitung*, 15.12.1912, Jg. 133, Nr. 348).

91 | Da elektronisch keine Informationen über den finanziellen Aufbau der beiden größten deutschschweizerischen Tageszeitungen *Neue Zürcher Zeitung* und *Tages-Anzeiger* verfügbar waren, musste auf telefonische Auskünfte der zuständigen Personen der jeweiligen Verlagshäuser zurückgegriffen werden (NZZ Verlag resp. Tamedia AG). Die NZZ gibt eine Werbeabhängigkeit von ca. 70% an, der *Tages-Anzeiger* spricht davon, zu gut 66% von Werbeeinnahmen finanziert zu sein (Stand 16.10.2009). Selbstredend ist diese Zahl konjunkturabhängig und steigt in konjunkturell guten Zeiten ebenso an, wie sie in konjunkturschwachen Zeiten sinkt. Da die Presse die höchsten Anteile des Werbemarktes generiert (2003 waren es rund 71,8%), ist sie besonders stark von diesen Schwankungen betroffen. Vgl. Künzler, Das schweizerische Mediensystem, Abbildung 1, S. 13.

de Siècle keine zu vernachlässigende Nebensache. Gerade anarchistische Blätter⁹² verschwanden nach wenigen Nummern aus Geldmangel häufig wieder von der Bildfläche.⁹³ Aufgrund ihrer Finanzierungssituation hatten Zeitungen der vorletzten Jahrhundertwende weitgehend ihren LeserInnen gerecht zu werden und standen damit noch in der Tradition des 19. Jahrhunderts, als die Zeitung vor allem ein Mittel zum politischen Dialog war und die politische Aufklärung mit spezifischen redaktionellen Profilen vollzogen wurde, die partei- nicht aber meinungsunabhängig waren. Diese Profilierung schwand im beginnenden 20. Jahrhundert zusehends, nicht zuletzt auch durch das Aufkommen von Nachrichtenagenturen, die nicht mehr nur Nachrichten, sondern auch parteipolitisierte Kommentare gebrauchsfertig lieferten.⁹⁴ Bis dahin sollten politische Strömungen und deren Sinnssysteme durch die Zeitungen aufrechterhalten, verfestigt und ausgebaut werden. Nicht zuletzt wurde so den LeserInnen auch eine der Gemeinschaft entsprechende Einordnung der Geschehnisse in der sie umgebenden Welt ermöglicht. Anders formuliert lieferten die Zeitungen täglich, wöchentlich, 14-täglich oder monatlich die Bedingungen für eine immer nur nahe an den Aspirationen einer Bewegung verlaufende Lebensnarration.⁹⁵ Dies gilt insbesondere für die anarchistische Bewegung, die ihre Theorie vornehmlich in Diskussionen und Diskussionsforen entwickelte.⁹⁶ Nicht selten sind sie darüber hinaus die einzigen anarchistischen Spu-

92 | Fast in allen betrachteten Titeln sind wiederholt Spendenaufrufe zu finden. Vgl. Kap. 4. *Von Vorläufern und Erleuchteten: AnarchistInnen und Anarchismus in der anarchistischen Presse der Schweiz 1885-1914* in dieser Arbeit.

93 | Geldmangel ist indes nicht der einzige Grund für die auffällige Kurzlebigkeit vieler anarchistischer Zeitungen. Prägend sind auch die strukturellen Eigenheiten des Anarchismus selbst. Das hochgehaltene Prinzip der Herrschafts- und Zwanglosigkeit und der größtmöglichen individuellen Freiheit kann auch heißen, dass die Unlust der MacherInnen an der Weiterarbeit zur Einstellung des Blattes führen konnte.

94 | »[...] In der Phase des Ersten Weltkriegs kam es immer häufiger zu einer Art geistiger Übernahme durch die Parteien. [...] Zur Zeitung gehörte ein [partei]politisches Credo, basta.« (Müller, *Geschichte der politischen Presse*, S. 20, mit präzisierender Ergänzung d.V.).

95 | Um eine permanente Wirkungsmacht zu erreichen, wurde eine möglichst hohe Frequenz angestrebt, aus finanziellen Gründen aber nicht immer erreicht.

96 | Kropotkins Schriften bspw. erschienen beinahe vollständig zuerst als Zeitungsartikel. Vgl. Weber, *Sozialismus als Kulturbewegung*, S. 15, Anm. 10. Die HerausgeberInnen anarchistischer Zeitungen waren sich des identitätskonstituierenden und -reproduzierenden Mehrwerts ihrer Zeitungen durchaus bewusst, wie ein Geleitwort zum Erscheinen des zweiten Jahrgangs des französischsprachigen Blattes *L'Exploitée* zeigt: »En créant *L'Exploitée*, nous n' avons pas créé tout simplement un journal de plus. Ce qui est infiniment plus important, c' est qu' il s' est créé ainsi un centre de rendez-vous, une tribune où les exploitées de toute condition, de tout âge, de toute opinion, viennent avec confiance apporter leurs plaintes et demander les renseignements qu' elles n' osent demander ailleurs.« (La Rédaction, »Aux amis et amies de *L'EXPLOITÉE*, *L'Exploitée*, 7.6.1908, Jg. 2, Nr. 2, S. 1). Dt.Ü: »Mit der Erschaffung der *L'Exploitée* haben wir nicht einfach eine weitere Zeitung geschaffen. Wesentlich wichtiger ist, dass wir damit einen Treffpunkt geschaffen haben, eine Tribüne, an der Frauen in jeglichen Ausbeutungssituationen, jeglichen Alters, jeglicher Überzeugung vertrauensvoll ihre Klagen vortragen und Auskünfte erhalten können, die sie an anderen Stellen nicht zu erfragen wagen.«

ren von gemeinschaftsrelevantem Inhalt, die hinterlassen wurden. Andere von der Bewegung benutzte Kommunikationsmethoden wie das Affichieren von Plakaten oder Spuckzetteln im öffentlichen Raum, Vorträge, Konferenzen, Zusammenkünfte in familiärem Rahmen oder auf der Straße oder protokollierte Diskussionsrunden sind entweder nie verschriftlicht, oder aufgrund der drohenden Repressalien umgehend wieder vernichtet worden und als Quellen nicht mehr erhalten.⁹⁷ Dass der Inhalt von Flugblättern wenn überhaupt, dann durch Zweitabdrucke⁹⁸ in bewegungseigenen Zeitungen erhalten wurde, legitimiert die Wahl von Zeitungen als Quellen weiter. Ebenso, dass sie die einzigen erhaltenen mehrstimmigen schriftlichen Quellen der anarchistischen Bewegung des Fin de Siècle bleiben, die, anders als die überlieferten theoretischen Abhandlungen der Zeit, durch ihre Alltagsorientierung und ihren oft genug auch offen dargelegten universalistischen Charakter, der die LeserInnen zur Mitarbeit ermunterte, wesentlich bewegungsnäher waren.

Frei von Problemen und Falltüren ist die Verwendung von Zeitungen als Quellen freilich nicht. Gerade als Seismografen einer pluralistischen Bewegung treten Unzulässigkeiten und Verzerrungen auf, basierten doch auch anarchistische und anarchoide Zeitungen auf einem Redaktionssystem, das Themen zuließ oder nicht, das solche setzte oder nicht. Wohl finden sich immer wieder Aufrufe zur inhaltlichen Mitgestaltung, aber es kann nicht restlos geklärt werden, ob der in einigen Blättern allgegenwärtigen Ermutigung zur Selbstermächtigung tatsächlich Folge geleistet wurde. In den einen Zeitungen verhindert eine konsequent anonyme Autorenschaft eindeutige Zuschreibungen der Texte, in anderen Blättern tauchen wohl verschiedenste Aliase auf, was aber letztlich auch noch kein Garant dafür ist, dass tatsächlich verschiedene AutorInnen agierten. Ob die Themenwahl der ZeitungsmacherInnen schließlich die zentralen Brennpunkte der anarchistischen Bewegung widerspiegelt oder nur diejenigen, einer schmalen Gruppierung mit ausgeprägtem Mitteilungsdrang und Zugriff auf die entsprechenden Produktionsmittel, bleibt damit ebenso offen wie die daraus zu schließende Folge, ob diese Themen tatsächlich die zu erwartenden Knotenpunkte des dynamischen Gewebes der kollektiven Identität abbilden. Anders formuliert stellt sich quellenkritisch die Frage, ob anarchistische Zeitungen als hundertprozentig akkurate Fahrtenschreiber verstanden werden können, oder ob lediglich Spartendiskurse von einer kleinen Gruppe Agitierender und Schreibender repräsentiert werden. Für beide Standpunkte sind Argumente zu finden, in Form von Kürzeln, die einmalig oder eben wiederholt auftreten, diachron wie synchron betrachtet. Als Folgefrage drängt sich auf, wie kohärent damit die in Zeitungen vermittelte und die tatsächlich vorherrschende anarchistische kollektive Identität und deren konstitutive Komponenten waren. Auch sie muss vor diesem Hintergrund offen bleiben. Zwar ist zu erwarten, dass im Falle einer längeren Periode von bewegungsirrelevantem Inhalt die LeserInnen abspringen und also, ökonomisch formuliert, die unsichtbare Hand eines

97 | Einzelne abgerissene Spuckzettel finden sich in den Beständen der Politischen Polizei. Im Fall der Durchleuchtung der Zürcher Gruppe ›Weckruf‹ wurde ein Spuckzettel antimilitaristischen Inhalts sogar als Grund für das Einschreiten aufgeführt. Vgl. »Weckruf: Antrag der Bundesanwaltschaft«, BAR E21/14515.

98 | Vgl. exemplarisch für den Abdruck von Flugblättern und Manifesten das auszugsweise reproduzierte Manifest der ›Fédération Communiste-Anarchiste de la Suisse Romande‹ in »Le communisme anarchiste«, *Le Réveil*, 9.2.1907, Jg. 8, Nr. 194, S. 1.

Adam Smith das Blatt auf den Mülleimer der Geschichte trägt. Mit einer entsprechenden Finanzierung, etwa durch MäzenInnen, könnte eine Zeitung aber auch mehrere Jahrgänge überstehen, ohne dass eine Relevanz da wäre. Das ist vor allem deshalb ein Problem, weil LeserInnenzahlen bei nicht-zeitgeschichtlichen Themen kaum mehr zu eruieren sind und eine Schätzung der Popularität an der Lebensdauer der Publikation und/oder an der Auflagenstärke abgelesen werden muss. Dies wiederum ist eine heikle Größe, die kritisch betrachtet werden muss. Gerade bei anarchistischen Blättern lag keine beglaubigte Auflage vor. Dagegen waren sich die VerlegerInnen bewusst, dass eine hohe Auflage eine breite Streuung und damit den Eindruck gesellschaftlicher Relevanz vermittelte. Das Problem der Verzerrung der Wirklichkeit, das jeder Spielart niedergeschriebener Realität eigen ist, ist also als Problem ebenfalls mitzudenken, auch wenn es in der vorliegenden Arbeit keine zentrale Rolle einnimmt: Die Frage, wieviel Objektivität man einer Quelle zutrauen kann, wenn man sie durch ihre Interpretationsleistung der Geschehnisse ohnehin als Weltenformantin für Bewegte versteht, verliert an Brisanz, da nicht die wiedergegebene Realität, sondern primär ihre Ausgestaltung interessiert. Zudem verheißt der zweite Teil der Arbeit, der sich der Fremdwahrnehmung von unterschiedlichen politischen Standpunkten widmet, eine diesbezügliche Nivellierung.

Besonders für die Arbeit an den kontextualisierenden Kapiteln wurden zusätzlich zu den Zeitungen die Akten der Politischen Polizei konsultiert. Nicht nur erlauben diese eine Verortung der Bewegung in der offiziellen Wahrnehmung. Die Tatsache, dass alle berücksichtigten Zeitungen in den Akten Erwähnung finden und eigene Dossiers zu fünf von ihnen⁹⁹ geschaffen wurden, verweist auch auf das Bedrohungspotenzial, das der Staat in ihnen vermutete und in sie hineinprojizierte. Die Akten der Politischen Polizei bieten darüber hinaus einen einzigartigen Blick auf die Wirkung der offiziellen Maßnahmen, der so im anarchistischen Milieu nicht zu finden gewesen wäre. So finden sich in Verhörprotokollen beispielsweise Informationen zu einem Drucker, der sichtlich eingeschüchtert werden konnte und sich schließlich freiwillig als Spitzel anbot.¹⁰⁰ In den Untersuchungsberichten finden sich zudem allerlei Materialien zu Querverbindungen: beschlagnahmte AbonnentInnenlisten, Flugblätter oder Buchhaltungen von Zeitungsprojekten und – leider nur sehr selten – auch Fotografien von ZeitungsmacherInnen. Abgesehen von den Einblicken in die Struktur der anarchistischen Bewegung erhellen diese Quellen auch den praktizierten, den gelebten Anarchismus der Zeit in seinem hürdenreichen Alltag und ergänzen das Bild um eine Komponente, die anderweitig nur mit der Erschließung unzähliger Nachlässe und Autobiografien möglich gewesen wäre. Akten der Politischen Polizei, die zuweilen jeden Umzug und jede Fahne politisch missliebiger BewohnerInnen der Schweiz akribisch notierten, erweisen sich auch für die Zeit des *Fin de Siècle* als reiches und wertvolles Reservoir. Dies zumindest aus der Optik von HistorikerInnen. Aus staatsbürgerlicher Sicht bleiben sie Materialisierungen der bedenklichen Tendenz, Menschen trotz verfassungsmäßig garantierter Meinungsfreiheit aufgrund ihrer politischen Überzeugung auf Schritt und Tritt zu verfolgen.

99 | Vgl. BAR E21/14470 *L'Égalitaire*, E21/14469 *La Critique Sociale*. BAR E21/14476 *Freie Gesellschaft* E21/14514- 14527 *Le Réveil/Il Risveglio/Der Weckruf*, E21/14515-14519 *Der Weckruf*.

100 | Vgl. dazu Kap. 4.2.3 *Der Weckruf*.

1.6.3 Formale Quellenkritik

1.6.3.1 Zeitungen

Die Mehrheit der anarchistischen und nicht-anarchistischen Quellen konnten dank der reichen Bestände des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich, des Centre International de l' anarchisme CIRA in Lausanne, der Bibliothèque de Genève publique et universitaire in Genf, der Bibliothèque de la Ville in La Chaux-de-Fonds, der Zentralbibliothek Zürich, der Nationalbibliothek in Bern und im Bundesarchiv in Bern ausgewertet werden. Sie liegen entweder gebundenen oder lose im Original, auf Mikrofilm reproduziert oder fotokopiert vor. Lediglich zwei Titel – *Die Freie Gesellschaft* und der *Le Révolté* – mussten als Scans beim Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg respektive beim Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis IISG in Amsterdam bestellt werden. Dies soll deshalb hervorgehoben werden, weil eine derart reiche Quellenlage bei Weitem keine Selbstverständlichkeit darstellt, wie der Blick in Arbeiten nicht-schweizerischer AutorInnen zeigt, die statt einer Abundanz oftmals eine Absenz von Quellen oder deren Verstreutheit beklagen. Dass die Bestände über weite Strecken lückenlos sind, macht die Arbeit mit ihnen zu einer noch größeren Freude. Die Zeitungen, wo sie im Original konsultiert werden konnten, befinden sich ihrem Alter entsprechend in gutem bis ordentlichem Zustand. Da das verwendete Papier von anarchistischen Zeitungen oft das billigste gewesen sein dürfte, sind einzelne Titel und Ausgaben mittlerweile abgegriffen und sehr brüchig. Bei diesen qualitativ besonders kritischen Titeln liegen im CIRA Fotokopien der Originale vor. Abgesehen von der *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)*, der *Freien Gesellschaft*, der *Vorkämpferin* sowie einer einzelnen Nummer des *Weckrufs* verwenden sämtliche Zeitungen bereits keine Frakturschriften mehr, was den Lesekomfort erheblich erhöht. Format, Auflage und Erscheinungsdauer variieren stark und werden titelspezifisch in den jeweiligen Kapiteln abgehandelt. Insgesamt umfasst der Quellenkorpus der vorliegenden Arbeit 24 anarchistische und sieben nicht-anarchistische Titel. Das entspricht rund 1200 Ausgaben anarchistischer Zeitungen. Die Auswertung der nicht-anarchistischen Presse erfolgte in Stichproben, wodurch sich die Analyse auf rund 400 Ausgaben reduzierte.

Der Unterteilung in anarchistische und nicht-anarchistische respektive dort weiter in bürgerliche, sozialdemokratische oder neutrale Titel geht eine Einordnung der politischen Richtung voraus. Ein nur scheinbar banaler Akt, wie bei der Recherche mit mehreren Bibliografien klar wurde, die werkspezifisch politisch taxierten. Eine politische Einordnung von außen mag bei der Betrachtung einer jeden politischen Gemeinschaft ein Problem darstellen und damit von zentraler Bedeutung für ihr Verständnis durch ForscherInnen sein. In der Anarchismusforschung wird diese Unschärfe, die durch die Absenz von internen Anarchismusstandards und -definitionen bei der Einordnung entsteht, multipliziert. So erschwert der Anarchismus die Einordnung der Bewegung und ihrer Effekte letzten Endes zu einem guten Teil selbst. Das ist vor allem deshalb paradox, weil so die Deutungshegemonie abgegeben wird. Zeitungen, Pamphlete, Kleinschriften, Flugblätter und sonstige Verlautbarungen wurden selbstredend nichtsdestotrotz politisch eingeordnet – nur eben mit noch größeren Streuungsfehlern.¹⁰¹

101 | Dieses Problem betrifft bei Weitem nicht nur die Forschung. Wie im Kapitel zur Fremdwahrnehmung zu sehen sein wird, ist es auch die Politische Polizei, die öffentliche Meinung

Die Datenbank des deutschsprachigen Anarchismus DadA¹⁰², auf die bei der Recherche zurückgegriffen wurde, klassifiziert infrage kommende Zeitungen und Zeitschriften beispielsweise nach den Schlagwörtern ›anarchistisch‹, ›anarchistische Tendenzen (libertäres Umfeld)‹ und ›nichtanarchistisch (linkes Umfeld)‹. Als ›anarchistisch‹ gelten Soziale Bewegungen, Gruppen, Personen beziehungsweise Dokumentinhalte, die sich expressis verbis auf den Anarchismus oder anliegende Strömungen beziehen, von der anarchistischen Bewegung als zugehörig anerkannt werden oder die maßgebende anarchistische Eigenschaften aufweisen. Mit ›Anarchistische Tendenzen (libertäres Umfeld)‹ werden Soziale Bewegungen, Gruppen, Personen beziehungsweise Dokumentinhalte bezeichnet, die sich von anarchistischen Inhalten abgrenzen, aber wesentliche Elemente beziehungsweise Eigenschaften des Anarchismus enthalten, beziehungsweise durch Bündnisse oder personelle Überschneidungen eine gewisse Nähe zum Anarchismus zeigen. Als ›nichtanarchistisch (linkes Umfeld)‹ werden Gruppen beziehungsweise Dokumentinhalte mit linksradikaler beziehungsweise linker, undogmatischer Ausrichtung eingeordnet, die Berührungspunkte zur anarchistischen Bewegung beziehungsweise zum libertären Umfeld durch Überschneidungen bei Politikansätzen oder Themenfeldern, Solidarisierung, Beteiligung oder Beiträgen von AnarchistInnen aufweisen.¹⁰³ So begrüßenswert der Versuch einer stringenten Klassifizierung ist, sind darin auch neue Fehlerquellen zu sehen. In Zeiten verstärkter Repression kann ein solches Raster zu Fehleinordnungen führen. Wer sich in den 1890er Jahren oder kurz nach 1898 oder 1901 nach einem anarchistischen Attentat expressis verbis auf den Anarchismus bezog, zog mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht nur eine weitreichende öffentliche Missgunst auf sich. Auch die offizielle Schweiz in Gestalt der Politischen Polizei wurde aufmerksam, was unangenehme Folgen haben konnte. Diese Szenarien führten dazu, dass – zumindest teilweise¹⁰⁴ – versucht wurde, Anarchiebegriffe in Selbstbezeichnungen zu vermeiden. Wendet man nun die Kategorien der DadA an, so würden einige Zeitungen unter die gemäßigte Kategorie ›anarchistische Tendenzen (libertäres Umfeld)‹ fallen, obwohl sie dem Inhalt nach eindeutig anarchistisch sind. Durch die mangelnde Kontextsensitivität bei der politischen Einordnung entsteht so ein weiteres Verzerrungsmoment. Im Gegensatz zu den Richtlinien der DadA finden sich in den wichtigen Bibliografien Alfred Eberleins¹⁰⁵ keine Hinweise darauf, wie eine Zeitung in seinen Werken zur anarchistischen Zeitung wird. Fritz Blaser¹⁰⁶ informiert, dass er sich beim Aufbau seiner *Bibliographie der Schweizer Presse* an die »[...] Richtlinien für die historische Bibliographie der Presse«, veröffentlicht im ›Bulletin of the International Committee

und der davon beeinflusste und diese beeinflussende Volksmund, die sich nur allzu oft kreativen Definitionen bedienten, um über irgendetwas urteilend sprechen zu können.

102 | Online erreichbar unter: <http://www.dadaweb.de> (Stand: 6.3.2012).

103 | Die ausführlichen Richtlinien der Klassifizierung der DadA finden sich online unter: <http://ur.dadaweb.de/p-start.htm> (Stand: 6.3.2012).

104 | So lautet etwa die Selbstbezeichnung in der *Freien Gesellschaft*, die 1892 in Zürich erschien, nie ›Anarchisten‹ sondern ›wahre Sozialisten‹ oder ›Internationale Sozialisten‹, auch wenn die Hypergüter eindeutig anarchistisch sind. Vgl. Kapitel 4.2.1 *Freie Gesellschaft*.

105 | Eberlein, Die Presse der Arbeiterbewegung und Eberlein, Internationale Bibliographie der deutschsprachigen Presse der Arbeiter- und sozialen Bewegungen.

106 | Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse.

of Historical Sciences« (Vol. VI, numbers 22-25, 1934)«¹⁰⁷ gehalten habe. Gemäß diesen Richtlinien wird die politische Tendenz einer Zeitung verzeichnet, wenn sie »[...] aus dem Titel oder Untertitel ersichtlich war oder aus Leitartikeln ermittelt werden konnte [...]«¹⁰⁸. So wird eine starke Emphase auf die Selbstverortung der ZeitungsschreiberInnen gelegt. Das ist einerseits zu begrüßen, da es den Fehler der Fremdzuschreibung weitgehend eliminiert. Allerdings nur, solange sich im Titel oder im Untertitel ein verwertbares politisches Schlagwort befindet. In den Leitartikeln wird bereits wieder inhaltsanalytisch ermittelt, sodass eine verfälschende Interpretation der Klassierenden zum Tragen kommen muss, da auch bei Blaser Anarchismus-Definitionen fehlen. Auch wenn Anarchismusforscher und Historiker Max Nettlau in seiner Geschichte der Anarchie in fünf Bänden keinen bibliografischen Anspruch erhob, war sein Werk eine große Hilfe bei der Quellensuche. Nettlau taxierte Zeitungen als anarchistisch wenn er »Hauptteile des Anarchismus« wie »[...] soziale Revolution, Verwerfung des Staatsapparats, Föderalismus und ähnliche [...]«¹⁰⁹ thematisch umgesetzt sah. Dieser Ansatz erkennt zwar mit dem Begriff »Hauptteile« an, dass die Bewegung vielgestaltig ist und durchaus auch Widersprüche vorhanden sein können. Aber Nettlau impliziert damit auch einen eigentlichen Kanon im Anarchismus, den er mit der Ergänzung »und ähnliche« gleich wieder so weit aufreißt, dass den LeserInnen selbst überlassen wird zu entscheiden, was nun Hauptteil ist und was nur (unwichtiger) Nebenteil. So bewegungsnah Nettlaus taxonomische Geste auch sein mag, die LeserInnen zur Mitarbeit einzuladen, so wenig nützt sie in der Etablierung eines Einordnungsstandards.¹¹⁰

Da auch die vorliegende Arbeit keinen explizit bibliografischen Charakter hat, wurde auf die Ausarbeitung eines gänzlich neuen Klassifizierungsansatzes verzichtet. Stattdessen wurden die genannten thematisch relevanten Bibliografien und Werke bibliografischen Mehrwerts konsultiert und die darin als anarchistisch verzeichneten Titel zusammengetragen. Während der Arbeit an ihnen sollten diese Verortungen auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Als korrekt eingeordnet sollen Zeitungen gelten, wenn sie anarchistische Tendenzen und/oder Begriffe in Titel, Untertitel und/oder in weiten Teilen des Inhalts aufweisen. Unter anarchistischen Tendenzen wird dabei die Kolportage von Weltbildern, Sinnwelten und Deutungskonfigurationen verstanden, die mit denjenigen anarchistischer Klassiker weitgehend deckungsgleich sind. Als anarchistische Klassiker wiederum sind diejenigen Werke zu verstehen, die sowohl in der Jahrhundertwende als auch in neuesten Arbeiten zum Anarchismus als grundlegende anarchistische Werke eingestuft werden.¹¹¹ Zusätzliche Verifizierung der Einordnung bietet die Verortung von Zeitungen als anarchistisch in anderen als anarchistisch verstandenen Zeitungen.

107 | Ebd., S. XVI.

108 | Ebd., S. XIX.

109 | Nettlau formuliert diese Kriterien anhand der Betrachtung und damit einhergehenden Verortung der österreichischen Zeitung ›Die Zukunft‹, die von 1879-1884 in Wien erschien. Nettlau, Geschichte der Anarchie, Bd. 3, S. 521.

110 | An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Nettlaus hier verwendetes Werk nicht als Bibliografie geschrieben wurde und damit lediglich als bibliografische Stütze verwendet werden kann.

111 | So etwa Schriften Michail Bakunins, Peter Kropotkins, Max Stirners, Gustav Landauers, Erich Mühsams, Johann Mosts, Emma Goldmanns oder Rudolf Rockers.

1.6.3.2 Polizeiakten

Die Akten der Politischen Polizei liegen gut katalogisiert im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern vor. In erster Linie wurden die mit ›Anarchismus‹ verschlagworteten Bestände verwendet, darüber hinaus wurden auch Informationen aus einzelnen Personendossiers miteinbezogen. Wie zu erwarten ist, fehlen hier und da einige Dokumente, wenn man den Inhalt mit den Registern vergleicht. Nichtsdestotrotz sind die Bestände sehr reichhaltig. Da die Kantonspolizeien die Hauptzuträger der Politischen Polizei waren, lassen sich die Bestände des Bundesarchivs mit den Beständen der kantonalen Staatsarchive abgleichen und gelegentlich können einzelne Lücken überbrückt werden.¹¹² Die Dokumente der Politischen Polizei sind formal sehr unterschiedlich. Es liegen maschinengeschriebene Kopien von Protokollen vor sowie gedruckte Berichte über erfolgte Unter- und Durchsuchungen. Ebenfalls gedruckt liegen Verzeichnisse ausgewiesener Personen vor. Zahlenmäßig dominierend sind aber handschriftliche Dokumente, die von den Kantonspolizeien teils auf Durchschlagpapier, teils auf offiziellen kantonalen Papierbögen nach Bern geschickt wurden. Zumeist sind diese kantonalen Briefe Antwortschreiben auf telegraphierte Kreisschreiben des Bundesanwalts, die ebenfalls in den Beständen vorhanden sind. Daneben finden sich in den Akten der Politischen Polizei immer wieder Kleinschriften, einzelne Nummern von Zeitungen, Zeitungsausschnitte oder Ähnliches. Generell sind sämtliche gesichteten Akten in passablem Zustand für ihr Alter und – von den zuweilen sehr expressiven Handschriften abgesehen – gut leserlich.

Die von der Politischen Polizei eröffneten Akten verfügen schließlich über ein ähnliches Problem wie es schon bei den Zeitungen auftrat: Die Beantwortung der Frage, was AnarchistInnen ausmacht. Noch viel weniger als bei den verschiedenen pressegeschichtlichen Arbeiten ist bei Staatsschutzakten zu eruieren, wann und wieso jemand als AnarchistIn erfasst wurde. Eine Kategorisierung, die als Richtlinie hätte gebraucht werden können, konnte nicht gefunden werden. Die Vermutung liegt nahe, dass jeder diensthabende Polizist, vom öffentlichen Diskurs geprägt, weitgehend eigenmächtig bestimmte, was AnarchistInnen ausmachte und dementsprechend wer AnarchistIn war. Eine Fehleinschätzung von Menschen als AnarchistInnen konnte für die Bezeichneten drastische persönliche Folgen haben, wie zu sehen sein wird. Aber nicht nur das: Sie stellte auch deshalb ein Problem dar, weil sie nicht verifiziert oder falsifiziert werden konnte. Vielfach sind über die Erfassten nur Kurzinformationen verfügbar: Name(n), Namen der leiblichen Eltern, Geburtsort, Alter und Aufenthaltsort respektive Zielort bei Reisenden. Tauchten die Namen nicht an einer anderen Stelle auf, wo sie ausführlicher vorgestellt wurden, war eine fundierte qualitative politische Beurteilung durch die Polizei unmöglich. Und auch eine Beurteilung der Beurteilung wird damit verunmöglicht.

Als direkte Quelle sind Polizeiakten deshalb also mit Vorsicht zu verwenden. Als Quelle für den bisweilen hysterischen Umgang mit dem Thema Anarchismus in der Schweiz des ausklingenden 19. Jahrhunderts hingegen liefern sie gerade in ihrer Gewissenhaftigkeit und Übersensibilität ein akkurates Bild ab.

112 | Dies ergab der Abgleich der Bestände des Bundesarchivs mit den Beständen des Staatsarchivs Zürich.